

Ausstellung Felice Filippini (1917-1988) in der Galerie „mati“ von Tamara Alexandrides (später Erez in Curio) in Oberwil AG

Montag, 6. Dezember 1976 FT II

Felice Filippini in der Galerie «mati» in Oberwil

Zwischen Angst und Freude, Alltag und Festtag

ahz. Felice Filippini ist ein ungewöhnlich musischer Mensch: Poet, Musiker und vor allem Maler. Ein Mensch, dem es gegeben ist, die Spannung und die Ruhe seines Inneren in Worten, Klängen, Formen und Farben zu offenbaren. Der in aller Welt anerkannte und mit Preisen ausgezeichnete, der in Büchern und Essays tausendfach beschriebene Künstler ist mit 53 grossen



Sitzender Mensch.

und kleineren Werken bis zum 20. Dezember in der Galerie «mati» in Oberwil zu Gast.

Bewegung, Dynamik, Spannung und Schwung – Ruhe und Meditation, all diese Komponenten sind mitbestimmend für Filippinis Sprache des Lebens. Der Mensch in seiner ganzen Komplexität ist dominant in der Thematik des Tessiners. Das Hin-und-Hergerissen-Sein zwischen Angst und Freude, Glaube und Bangen, Alltag und Festtag, Schönheit und Ekel drückt sich in seinen grossformatigen Mischtechnikbildern aus. Die Themen sind in ihrer Zahl nicht unbegrenzt, Grundmotive kommen immer wieder zum Ausdruck, jedesmal um einen Entwicklungsgrad reifer, oft auch um einen Uebersetzungs- oder Abstraktionsgrad weitergetrieben in den Bereich des Geistigen. Filippini hat die Gegenständlichkeit selten verlassen, bezeugt die starke Beziehung zum Motiv in einem Bereich, wo Freiheit und Zwang ihn ständig herausfordern.

Ein Thema, das auf bannende Art und Weise immer wiederkehrt, ist der Tod. Er hatte Angst vor dem Tod und hat ihn malenderweise bewältigt, ihm eine malerische Schönheit verliehen, die ihm das Grauen nimmt. In Oberwil hängt zum Beispiel das Bild «Come S. Francesco». Von innerem und äusserem Licht erfüllt liegt das Skelett des Menschen im schwarzen Sarg. Das Bild ohne Farbe, nur mit Licht und Schatten gemalt, ist jenseits des Lebens anzusiedeln, in einem Bereich, der wohl der Seele gehört. Das Bild, das er mehrfach gemalt hat, nahm seinen Ursprung mit dem Tod Alberto Giacomettis, der ein guter Freund von ihm war. Was einst Erinnerungsbild war, hat sich gedanklich abstrahiert, ist zur reinen Darstellung der Todesproblematik geworden. Nahe zum Tod gehört der Glaube, der dem Tessiner viel zu geben vermag. Christus ist vielleicht eines seiner bedeutendsten Themen. In Oberwil sind es «Cristo della Montagna» (Christus der Fels) und «Grande Cristo gotico», die Jesus direkt gewidmet sind. Vor allem letzteres hat uns stark beeindruckt, nicht zuletzt durch die vielfach angewendete Mischtechnik, in der es geschaffen wurde. Filip-



Menschengestalt.

(Fotos: ahz)

pini arbeitet oft mit sehr wenig Farben, malt mit Strukturen, d.h. er überstreut die Grundierung gezielt mit Sandkörnern – die gleichzeitig naturhaftes Symbol sind – modelliert die Gestalt mit Strukturlinien aus einer Art Gips und beginnt erst dann sehr zurückhaltend Farbe einzusetzen, oft nur grau und beige, die der Struktur jedoch immer untergeordnet bleibt. Auch rote Töne setzt er dann und wann ein, quasi als Symbol für das Feuer, das Lodernde, im direkten und übertragenen Sinne. Diese aus der Zurückhaltung Spannung bewirkenden Bilder überzeugen ganz allgemein mehr als die Farbgewaltigen, die mit starken Rot-, Blau-, Gelb- und Weissstönen Kontraste erzeugen, die unserem Empfinden fremd sind, die aber der sogenannten italienischen Schule entsprechen, die Filippini mitbestimmt hat. Der Künstler selbst meinte im Gespräch, er habe immer versucht, die Fundamente der frühen deut-

schen Malerei (Cranach, Bosch, Grünewald usw.) und der traditionellen italienischen Malerei zu einer persönlichen Empfindung zusammenzuschweissen, was ihm, analytisch gesehen, sicherlich auch teilweise gelungen ist. Die Individualität des bald 60jährigen Malers ist aber heute so dominant, dass vor allem von einer persönlichen Vision gesprochen werden muss. — Die Galerie «mati» in Oberwil ist von Mittwoch bis Sonntag von 16 bis 19, Mittwoch bis 21 Uhr geöffnet.